

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 23 (1918-1919)
Heft: 8

Artikel: Für unsere Erstklässler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

worden. Ob die englische Stoikerin auch, sobald sie allein gelassen war, arm und wund in die Knie gesunken ist und ihrem Jammer Luft gemacht hat, weiss ich nicht. Doch glaube ich es.

Wie gesagt, ich habe damals restlos bewundert, und wenn ich etwa im Freundeskreise von dieser Engländerin erzählte, staunten und bewunderten auch die andern. Die Frau, die in ihrem Familien- und Bekanntenkreis als Heldin galt, sie erschien auch uns als ein leuchtendes Vorbild. Heute denke und empfinde ich ganz anders. Dieser Stoizismus erscheint mir nicht mehr nacheifernswert wie damals, ich verabscheue ihn sogar um seiner verhängnisvollen Folgen willen. Nicht der einzelnen Äusserung einer einzelnen gilt der Hass, aber der ganzen unehrlichen und vor allem unweiblichen Einstellung dem Leben gegenüber, die sich darin dokumentiert. Und das ist mir klar: solange solche Frauen uns begeistern, uns Ideal sind, solange sind wir nicht fähig, die Jugend zu einem bessern und reinern Menschentum zu erziehen. Freilich, ganz ungerechtfertigt war unsere Bewunderung nicht. Die gewaltige Kraft der Selbstbeherrschung, welche die Engländerin an den Tag legte, anerkenne ich heute noch. Wir Frauen haben diese Kraft nötig, so gut wie die Männer. Wir sollen und wollen lernen und lehren, körperliche und seelische Leiden zu ertragen, ohne Wesens davon zu machen. Wir müssen uns dazu erziehen, dass, um mit G. Keller zu reden, „der Kopf oben bleibe bis in den Tod, mag's in der Brust stürmen und wogen, der Atem in der Kehle stocken“. Aber lassen wir uns nicht blenden durch die Äusserung einer innern Stärke! Denn nicht auf das Vorhandensein von Kraft allein kommt es an, sondern auch darauf, dass sie richtig geleitet und in den Dienst einer guten Sache gestellt wird. Und hier war die Kraft eine irre geleitete. Denn was als Bestes im Herzen eines Weibes lebt, das ist die Liebe zum Kinde, die Sorge für sein Leben, seine Zukunft. Wenn nun an Stelle dieses warmen, lebenerhaltenden Gefühles die kalte Einsicht tritt, Leben sei da, um vernichtet zu werden, bevor es nur angefangen hat, sich auszuwirken, dann haben wohl nationale Erziehung und staatsmännische Überredungskunst einen Triumph zu feiern, die Menschlichkeit aber hat kläglich Schiffbruch gelitten. Weg darum mit der Bewunderung für einen Stoizismus, der für den herbsten Schlag, den ein Mutterherz treffen kann, schön klingende Trostesworte findet! Und statt weiter den Heldentod fürs Vaterland zu verherrlichen in unsern Schulen, halten wir uns lieber an das Wort, das eine bekannte Sozialistin und Pazifistin diesen Winter in einem Vortrag gesprochen: „Nicht für das Vaterland *sterben*, sondern fürs Vaterland *leben*, ist das Höchste.“ H. St.

Für unsere Erstklässler.

Kürzlich erschien bei Orell Füssli in Zürich das Heft: „Das Arbeitsprinzip im ersten Schuljahr“, von Ed. Oertli, gänzlich neu bearbeitet von Emilie Schächli. Es entstand, wie die Verfasserin sagt, durch „Anregungen aus einem Lehrerkurs zur Einführung in das Arbeitsprinzip, aus guter Literatur psychologischen und pädagogischen Inhalts, sowie durch eigene Arbeit.“ Im ersten Teil bespricht die Verfasserin die Aufgabe des ersten Schuljahres: die Vermittlung des Überganges von dem Leben des vorschulpflichtigen Alters zu dem der Schulzeit, die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes und die Einführung in die Arbeit. Zum Schluss folgen 16 Lehrbeispiele: „Eine erste Schulstunde“,

„Meine Spielsachen“, „Schiffchen auf dem See“ usw., und „ein Beispiel für Gesamtunterricht, der uns längere Zeit beschäftigt“. Der zweite Teil enthält ausschliesslich Illustrationen zu dem behandelten Lehr- und Arbeitsstoff; zahlreiche Randbemerkungen dienen zum bessern Verständnis derselben.

Was mich an diesem Büchlein am meisten freut, ist der Weg, der darin vorgezeichnet ist, den die kleinen Erstklässler gehen dürfen. Da ist nichts mehr von dem alten, starren System, das keine Rücksicht nimmt auf das vorschulpflichtige Leben des Kindes, das in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Schulweisheit eintrichtern will; hier kommt die Natur des Kindes zu ihrem Recht, das Interesse der Kinder wird massgebend für die Stoffauswahl, der Tätigkeitstrieb der Kleinen wird nicht mehr unterdrückt. „Spiel, Turnen, Wandern; Sach- und Sprachunterricht; Sittenunterricht; Singen, Zeichnen, Formen, Schneiden, Kleben“, darin besteht die Hauptarbeit des ersten Schuljahres, von Rechnen, Lesen und Schreiben nur die Anfangsgründe und zwar so, dass das Schreiben erst eingeführt wird, wenn das Kind lesen kann, also Teilung der Schwierigkeiten.

Aber, höre ich fragen, wie wird auf diese Art das gesetzlich vorgeschriebene Pensum erreicht? Da kann ich aus meiner eigenen Erfahrung kurz folgendes antworten: Ohne etwas von dem vorliegenden Büchlein zu kennen, machte ich vor zwei Jahren mit meinen Erstklässlern den Versuch, diesen neuen Weg einzuschlagen, und nun am Ende des zweiten Schuljahres komme ich zu folgendem Ergebnis: was im ersten Schuljahr etwa nicht erreicht wird, lässt sich leicht im zweiten einholen, und meine Klasse ist trotz den langen Grippeferien wenigstens ebensoweit vorgeschritten, wie das bei normalem Schulbetrieb der Fall war. Ferner konnte ich beobachten, dass die schwachbegabten Kinder mit grösserer Leichtigkeit, also auch mit mehr Lust und Liebe zu folgen vermochten. Dann fiel mir auf, dass die Kinder flüssender und mit mehr Verständnis lasen, sich auch mündlich in der Schriftsprache leichter auszudrücken vermochten und besonders, dass die böse Orthographie bedeutend besser war.

Diese meine Beobachtungen, sowie die oben erwähnte Arbeit von Fräulein Schäppi bestärken mich, den einmal eingeschlagenen Weg weiter zu gehen, und ich möchte allen Lehrern und Lehrerinnen der Elementarstufe sehr empfehlen, „das Arbeitsprinzip im ersten Schuljahr“ zu studieren und danach zu arbeiten. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. K. M.

Mitteilungen und Nachrichten.

Hilfe für unsere Auslands-Schweizerkinder. Unsere Schweizer Landsleute in Deutschland und Österreich richten herzbewegende Hilferufe an uns! Sie und ihre Kinder leiden entsetzliche Not. Es fehlt ihnen nicht nur an Nahrung, sondern auch an den notwendigsten Kleidungs- und Wäschestücken; die fürchterliche Hungerblockade verursacht auch unter ihnen unendliches Elend und schwächt ganze Generationen körperlich und geistig. Wohl hat unser Land ihnen durch die monatlichen Nahrungsmittelpakete etwas zu helfen versucht und tut es jetzt in vermehrtem Maße, wohl wurden in den letzten Jahren durch unsere innerpolitische Abteilung und die schweizer. Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz in Zürich jeweilen einige Hundert Kinder zur Erholung und Kräftigung in die Schweiz verbracht. Diese Hilfe ist aber heute ganz unge-